

weniger. Da nun — wie wir im zweiten Artikel dieser Abhandlung bis zur Evidenz nachgewiesen haben, und wie dies auch aus der synchronistischen Tabelle des Herrn Firchowig zu resultiren scheint \*) — diese letztgenannte Schöpfungsaera die jüdisch-rabbinische ist: so müssen diejenigen Glaubensgenossen, die unter מַטְרֵיכֵי verstanden werden, nothwendig rabbanitische Judäer und keine Nachkommen der zehn Stämme Israels gewesen sein. Abgesehen davon, daß man weder auf den ältesten historischen Landkarten der Krim, noch in den neuern diesfälligen Landesbeschreibungen einen Ort findet, welcher — wie Hr. Firchowig verdolmetscht — Matarfa<sup>2</sup>) heißt, so bliebe es immerhin auffallend, daß eine Zeitrechnung, anstatt nach einem weltgeschichtlichen oder nach einem Epoche machenden nationalen Ereignisse oder mindestens nach einem Volksstamm zc. — bloß nach einem einzelnen Wohnorte betitelt werde, wofür wir in keiner Chronologie irgend eines Volkes ein Beispiel finden. Dazu fragt es sich: Woher auf einmal nach der isolirten Halbinsel Krim rabbanitische Juden kamen und sich dort sogar selbstständig ansässig gemacht haben sollen, während doch späterhin keine Spur von ihnen dort aufzufinden ist? Ferner: Warum findet sich diese nachschriftliche Bemerkung über מַטְרֵיכֵי auf keinem der in den veröffentlichten Abdrücken angeführten Grabsteinen? — Und doch müssen es rabbanitische Judäer aus einer der Krim'schen Halbinsel<sup>3</sup>) resp. dem schwarzen Meere benachbarten Gegend gewesen sein, mit welcher die bis dahin isolirt lebenden Nachkommen der zehn Stämme Israels um diese Zeit die erste Bekanntschaft machten!

Dieser Umstand führte mich auf den Gedanken, daß unter מַטְרֵיכֵי die Judäer, welche damals in Thracien wohnten, verstanden seien. Schon Josephus Antiquitäten I, 7.) verdolmetscht den in der Mosaischen Völker-Stammstafel (Genesis 10, 2.) vorkommenden Eigennamen טַרְוִיךָ durch Tracien. Desgleichen erklären beide Talmuden (J. Tr. Megilla 3. M. 9. und B. Tr. Zoma 10, a.) und der Targum (J. I. V. II. 3. Schr. Stelle), sowie auch der Midrasch (rabba 3. Gen. e. 37.) denselben mit טַרְוִיךָ oder טַרְוִיךָ [y. טַרְוִיךָ=טַרְוִיךָ] verwandt mit Ουρσοι טַרְוִיךָ oder טַרְוִיךָ (vgl. h. Talm. B. Tr. Megilla 13, a. mit Targum I. 3. Ester 2, 21). Diesen Namen Thraße soll es nach den klassischen Schriftstellern von der „wildem“ (gebirgigen) Beschaffenheit seines Bodens<sup>4</sup>) und von dem „wildem“ (barbarischen) Charakter seiner Einwohner<sup>5</sup>) und ihrer Sprache erhalten haben.

\*) Beweis: 5625 ebenso: 1865 } str. 3.  
ab: 4385 ab: 625

Reit: 1240 Reit: 1240

\*) Denn, daß hierunter — nach der Firchowig'schen Annahme (vgl. die ebr. Zeitschrift „Zion“ B. I. Seite 141) — das heutige außerhalb der Halbinsel liegende Taman (wobei doch das T von טַרְוִיךָ ebenfalls nicht zum Eigennamen gehört und auch sonst keine Lautverwandtschaft obwalten) verstanden wird, ist sehr unwahrscheinlich! Dazu bliebe noch immer die nachfolgende Frage ungelöst.

\*) Vgl. h. das Targum (Dukelos und Pseudo-Jonathan) über den gleichfalls „steinigen“ und „unwegsamem“ Berg Argos (V. Mos. 3, 4), was deshalb mit טַרְוִיךָ verdolmetscht wird.

\*) Waren ja die Thraeer das wildeste Kriegsvolk bei den Griechen und Römern, und bei letztern wurden auch die wildesten Klopfschlechter so genannt; gleichwie טַרְוִיךָ im Chaldaischen „Schuldräger“ bedeutet.

\*) Bei den Alten heißt das schwarze Meer Pontus Euxinus, und die größte Halbinsel darin, die Krim Taurica Chersonesus; wie sie auch gegenwärtig noch Taurien genannt wird. Dieses Wort bedeutet „Gebirge“ (daher auch der Name des dortigen gro-

Selbst der macedonische König Philipp konnte dieses Volk nicht ganz besiegen. Erst dessen Sohn eroberte völlig dieses Land und vereinigte es mit Macedonien (maedica). Allein nach dessen Tod fiel dieses Volk wieder ab, wählte sich seine eigenen Fürsten und breitete sich immer mehr aus, so, daß nach dem Untergange des macedonischen Reiches unter Thracien auch das vormalige Macedonien, Dacien und sogar Illyrien mit inbegriffen waren.<sup>6</sup>) — Es ist darum natürlich, daß die nach der Zerstörung des zweiten Tempels in diese thracischen Gebirgsgegenden eingewanderten Judäer von dem wilden Charakter der Landesbewohner angesteckt wurden und deshalb bei ihren rituellen Freudenfesten zuweilen in thörichtem Uebermuth ausarten konnten, was dann von den Feinden des Judenthums wie gewöhnlich zur Verleumdung desselben mißbraucht worden ist. Nun berichtet uns die allgemeine und die jüdische Geschichte<sup>7</sup>), daß unter dem schwachen oströmischen Kaiser Theodosius II. — desselben, welcher auch das ein halbes Jahrtausend im jüd. Stammlande (Palästina) bestehende Patriarchat des Hillel'schen Hauses im ersten Viertel des fünften Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, resp. mit dem Tode des letzten Gamaliel (גמליאל בן גוריון) auflöste — harte Ausschließungs- und Unterdrückungsdekrete gegen die Juden in Großthracien ergingen, weil dieselben angeblich an ihrem Purimfeste ein Hamans-Bild an einen Galgen hängten, was von der damals judenfeindlichen katholischen Geistlichkeit als eine Anspielung auf die Kreuzigung Jesu mißdeutet wurde, und dergleichen Vorwände mehr. Mit Recht wird daher behauptet, daß unter der Regierung dieses allzuschwachen Kaisers eigentlich die grausamen Zeiten des verfolgungs-süchtigen Mittelalters für das Judenthum begonnen. Die katholische Hierarchie maßte sich von da an und weiter eine grenzenlose Herrschaft über die christlichen Fürsten an, die einheitsgläubigen Arianer wurden von nun an bis zur gänzlichen Vernichtung verfolgt, viele Synagogen jüd. Gemeinden wurden durch den von katholischen Bischöfen angelegten Böbel zerstört — neue durften keine mehr gebaut werden, die jüdischen Einwohner bald da bald dort geplündert und verbannt; und so schritt der Fanatismus im Laufe der Zeit immer weiter, bis er in der spanischen Inquisition und ihrem schrecklichen Auto-da-Fé seinen unmenschlichen Gipfelpunkt erreichte.

sen Gebirgszuges Taurus), oder „Bergland“; und stammt aus dem aramäischen טַרְוִיךָ „Berg“, verwandt mit dem ebräischen טַרְוִיךָ „Fels“ (daher auch der Name der phönizischen Hauptstadt Τύρος = Tyrus). Da nun im Hebräischen „Berg“ eigentlich טַרְוִיךָ heißt, so dürfte der in der Paralleltabelle des I. B. der Chronik — welche bekanntlich das zuletzt verfaßte Buch der h. Schrift ist — Kap. 5. V. 26. [gegenüber der Hauptstelle im II. B. der Könige 17, 6. und 18 11.] hinzugefügte Name טַרְוִיךָ „das Bergland“ auf die spätere Uebersiedlung eines Theiles der 2 1/2 ostjordanischen Stämme Israels von den Ufern des kaspiischen Meeres nach dem „Berglande“ (Taurien) der Krim hindeuten, womit also die Hauptfrage des Gelehrten in der hebräischen Zeitschrift „Kerem Chemet“ (V. Br. 17. Art. 11.): „Wann und wo findet sich in den alten geschichtlichen Urkunden — gegenüber den betreffenden talmudischen Mittheilungen im B. Tr. Kiduschim 72, a. eine Spur davon, daß Nachkommen von den 10 Stämmen Israels nach der Krim gekommen seien“ ihre Lösung fände.

\*) S. Plinius I, 4. cap. 11. — Appian in Syriac. — Herodot I, 5.

\*) Vgl. Allg. Weltgeschichte, Band XXVIII Buch 15. §. 28 — baßert auf die betreffenden Mittheilungen des Codex Theodosianus lib. 16. 18. und 21. — mit Josi's Geschichte der Juden, Band IV, Buch 14. Kap. 11 von Seite 223—230 und Gräff's Geschichte der Juden, Band IV, Kap. 10, S. 450 und 451.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis:

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. 60 kr.

Einzelne Nummern 15 Kr. Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

# Ben Chananja.

## Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur:

**LEOPOLD LÖW,**

Oberbibliothekar zu Szegedin.

Inserate

sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Zeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion:

3 Kronen-Gasse, Polizeiwes Haus.

**Inhalt** Pränumerations-Einladung. — Bessel's Jubiläum. — Kolliner Adresse an den Redakteur. — Kritische Briefe von G. Carmoly. — **Korrespondenz.** Ausland. Paris (Bulletin der Alliance.) Inland Wien (Ueber die Anti-Seminar-Institutionen.) Pest (Entgegnung.) Weidrum (Talmud-Thora-Verein.) Stuhlweissenburg (Gemeinde-Anträge.) Gr. Kanizsa (Kantorswahl.) S. A. Ujhely (Schulauwets.) Ghula (Ein Friedensbote.) Jägerndorf (Jore-Dea-Kerison.) — Die Sabbathgesellschaft II. Vom Herausgeber. — Literarische Anzeigen. Die Israeliten zu Mekka Besprochen von R. Kirchheim. (Schluß.) — Spenden. — Bemerkungen. — Inserate.

### Einladung zur Pränumeration

auf den

## achten Jahrgang

des

# „Ben Chananja.“

Ueber die Qualität der Forschungen und Mittheilungen „B. Ch.'s“ kommt natürlich nur den verehrten Lesern ein Urtheil zu; unbestreitbar hat aber derselbe rück-sichtlich der Quantität der Bogenzahl in diesem Jahre noch in viel größerem Maße, als in früheren Jahren, seine Verpflichtung übertroffen. Die Beilagen brachten unter Anderem den herzerhebenden Bericht der Alliance und eine Reihe, wenn auch nicht herzerhebender, so doch höchst interessanter, die Gründung einer Rabbinerschule in Ungarn betreffender Aktenstücke, welche, wie ich höre, die in Wien erscheinende „Neuzeit“ nachdrucken ließ, ohne den „B. Ch.“ als Quelle zu nennen. Die „Neuzeit“ weiß sehr gut, daß ihr „B. Ch.“ niemals Gleiches mit Gleichem vergelten werde! Es gereicht mir übrigens zur Genugthuung, daß der „B. Ch.“ auch der „Neuzeit“ unentbehrlich geworden ist!

In den letzten Monaten des ablaufenden Redaktionsjahres haben sich Schmähungen über und Drohungen gegen den Redakteur des „Ben Chananja“ vernehmen lassen. Merkwürdig genug, bedenken die Urheber derselben nicht, daß ihre Gesinnungsgenossen schon vor vielen Jahren dieselben Mittel gegen mich in Anwendung brachten. Namentlich hat der Zionswächter, wenn auch mit etwas mehr Decenz, hierin wirklich Außerordentliches geleistet. Die Herren thaten mithin das Ihrige, mich gegen ihre Angriffe abzuhärten!

Die Helden der Orientation rühmen sich so oft und so laut ihrer Talmudgläubigkeit! Warum beherzigen sie aber

nicht die schöne talmudische Lehre, nach welcher Verfolgten unter allen Umständen und Verhältnissen Gottes besonderer Schutz zu Theil wird? (Waj-sifra R. 27.) Wie können sie diesem Spruche gegenüber erwarten, daß ihre Verfolgungen Erfolg haben werden? Wäre es nicht viel würdiger, mit mir dort zu wetteifern, wo es sich um das Recht der Juden und um die Ehre des Judenthums handelt?

„Ben Chananja“ wird auf der eingeschlagenen Bahn mit unverrückter Ausdauer beharren. Redlicher Eifer wird durch Verkennung nur geläutert, durch Hindernisse nur befestigt, durch Schwierigkeiten nur entflammt, durch Anfeindung nur inniger vereint mit der Sache, der er sich gewidmet hat.

Die Freunde „B. Ch.'s“ nahe und fern werden hofentlich fortfahren, demselben ihre literarische und materielle Unterstützung angedeihen zu lassen, und auf eine ehrenhafte Weise für ihn Propaganda zu machen.

Die Bedingungen der Pränumeration, welche wir bei Zeiten zu erneuern bitten, bleiben unverändert. Man pränumerirt bei allen Postämtern und bei allen soliden Buchhandlungen (in Leipzig bei Herrn Franz Wagner.)

Ganzjährig mit . . . 7 fl. — kr. ö. W.  
Halbjährig „ . . . 3 „ 50 „ „ „  
Vierteljährig „ . . . 2 „ — „ „ „

Die Pränumerationsgelder werden **franko** eingesendet. Wer bis Ende Jänner bei der Redaktion ganzjährig abonniert, erhält einen der ersten Jahrgänge des „B. Ch.“ gratis. Briefe und Paquete wolle man gefälligst adressiren an die

**Redaktion des „Ben Chananja“**  
in Szegedin.



## Wessely's Jubiläum.

△ Prag, 30. November.

In unserer Gemeinde wurde diese Woche ein Fest begangen, das bis jetzt noch niemals begangen wurde, es bildet einen Glanzpunkt in der Geschichte des österreichischen Judenthums und vielleicht kein unbedeutendes Blatt in der Geschichte Oesterreichs, zunächst aber in der Kulturgeschichte dieses Reiches. Vorgestern waren es 25 Jahre, seit Herr Dr. Wessely in das Amt eines öffentlichen Lehrers eingeführt wurde. Am 28. November 1839 erhielt Herr Professor Wessely das Dekret als Lehrer der Religion und Moral an der damaligen israelit., nunmehrigen Josefstädter Hauptschule, er wurde der Nachfolger Beers, und als Examinator der Brautleute aus dem famosen Bene Zion der Nachfolger Herz Homberg's. Was er seit dieser Zeit dem Judenthume geworden, wurde oft in diesen Blättern gewürdigt; bekanntlich wurde er später außerordentlicher Professor der hebräischen Sprachwissenschaft an der hiesigen philosophischen Fakultät, einige Zeit darauf außerordentlicher und endlich ordentlicher Professor des Strafrechts an der juridischen Fakultät. Vorgestern wurden ihm zu diesem Jubelreventage von Einzelnen sowol, als von Korporationen Glückwünsche und Adressen dargebracht. Der Lehrkörper der Josefstädter Hauptschule mit seinem Direktor, Herrn Utzig an der Spitze, beglückwünschte ihn mit einer kräftigen Ansprache und mit einer Adresse, welche von dem rühmlichst bekannten Lehrer der Kalligraphie an dieser Schule, Herrn Fischel, angefertigt wurde. Eine zweite Adresse wurde ihm im Namen der Gemeinde von ihrer Repräsentanz votirt und in prächtvoller Ausstattung von dem Vorsitzenden der Repräsentanz, Herrn Ernst Wehli, sowie von den Mitgliedern Herrn Leopold von Porthheim und Herrn Dr. Wiener, Stadtrath, übergeben. Die Ansprache des letztern wurde, wie ich vernommen, von ihm in besonders inniger Weise erwiedert.

Durch einen besondern Zufall gelangte ich zu einer der von der Repräsentanz Herrn Professor Wessely übergebenen Adressen, die ich hier folgen lasse:

Hochverehrtester Herr Professor! Wenn irgend etwas geeignet ist, in uns ihr Glaubensgenossen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erhöhen, und das uns einigende Band fester und unauflöslicher zu knüpfen, so ist es wol der Anteil und die Freude an der erfolgreichen Arbeit und Ehre eines jeden Einzelnen von uns. Und so beglückwünschen wir uns und Sie zu dem Ehrentage, den Sie heute am 28. November 1864 feiern, dem Tage der Erinnerung, an welchem Sie vor 25 Jahren ihre Laufbahn als Lehrer begonnen haben.

„Lehrer“, zumal Lehrer der „göttlichen Lehre“, der Titel schließt die höchsten Ehren und Würden im Judenthume in sich. Sie aber, hochverehrtester Herr Professor!

haben durch geistige Begabung, Eifer und Fleiß auch äußere Ehren und Würden in einem Maße und in einer Weise erworben, daß sie zum Kennzeichen und Maßstabe des Fortschrittes der Humanität, das ist der Moral und des Rechtes, das Menschenrecht und Gleichberechtigung bedeutet, geworden sind. Von dem Lehrer der Moral sind Sie ausgegangen, um in ruhmvoller Weise der erste Jude, der in Oesterreich als ordentlicher Professor an einer juridischen Fakultät, zumal der ältesten Universität Deutschlands doziert — die Lehre des Rechts vorzutragen und zu verbreiten. Ein Jude lehrt die Wissenschaft des Rechts an einer österreichischen Hochschule! Diese einzige Thatsache schließt in der That ein Stück Kulturgeschichte in sich.

Und weil Sie es sind, an den sich dieses Stück Geschichte knüpft, weil Sie es sind, der durch den opferwilligsten Fleiß und den unermüdeten Eifer diesen Fortschritt gefördert und errungen haben, so fühlt sich vor allem die gefertigte israelitische Kultusgemeinde Prag, innerhalb welcher Sie von der Schule an Ihre Laufbahn begonnen haben und zu einem an Ehren so reichen Ziele gelangt sind, Ihnen — der Sie heute vor 25 Jahren in Ihr Lehramt als Lehrer der Religion und Moral an der Josefstädter, damals israelitischen Hauptschule eingetreten sind und nun als Professor des Strafrechts an der hiesigen Hochschule wirken — die aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrem Jubeltage entgegen zu bringen. Möge der Allmächtige Sie noch lange in voller Manneskraft erhalten, Ihnen bis ins hohe Alter hinein die Frische und Regsamkeit des Geistes, der Sie sich heute erfreuen, bewahren, auf daß Sie noch viele Jahre erfolgreich mitwirken an der Bildung unserer Jugend, zum Segen des Vaterlandes, zur Ehre unserer Religionsgenossenschaft! Möge er Ihnen ferner den verdienten Lohn verleihen in dem Erfolge Ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit, in der dauernden Anerkennung Ihrer Zeitgenossen!

Unterzeichnet war diese Adresse von Herrn Ernst Wehli in Vertretung der Prager israelitischen Kultusgemeinde.

## Kolliner Adresse an den Redakteur des „B. Ch.“

An Er. Ehrwürden Herrn Leopold Löw, Oberrabb. zu Siegedin.

Er. Ehrwürden!

Der häßliche Ausfall auf Er. Ehrwürden, zu dessen Kenntniß wir durch Veröffentlichung jenes an den löbl. Siegediner Gemeindevorstand mit gefälschter Unterschrift gerichteten Schreibens gelangt sind, hat uns mit Entrüstung erfüllt, und wir beeilen uns zu konstatiren, daß man sich in Kollin mit inniger Freude und größter Hochachtung des ehemaligen Bachur Lebisck, mit tiefer Wehmuth jedoch jener

Zeit erinnert, wo der hochselige Rabbi Chajim Deutschmann, von einer großen Zahl לומדי תורה unterstützt, hier lehrte! Ach! sie alle sind bereits in eine bessere Welt eingegangen, und wir rufen ihnen nach: הכל על דאברין ולא משחכחין!

Wir halten es für überflüssig, daß Er. Ehrwürden lebende Zeugen aufrufen, der Name des Rabbi Joachim Deutschmann seligen Andenkens, hat in Böhmen und Mähren einen gar guten Klang und Jedermann ist überzeugt, daß dieser wahrhaft Fromme und Gelehrte nur die volle Wahrheit sagte und schrieb! Er. Ehrwürden haben überhaupt es nicht nöthig, die erwähnten Dokumente zu produziren:

המפורסם אין צריך ראיה!

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß Er. Ehrwürden von jenen Nimmermüden, die nur im Finstern schleichen und alles Gute und Edle mit ihrem Geifer zu besudeln trachten, sich nicht abhalten lassen werden, die Spalten Ihres geschätzten „Ben Chananja“ dem Kampfe für Licht und Wahrheit, für Recht und Fortschritt zu öffnen. Wir sind stolz darauf, daß die Kolliner Jeschiba es war, die den Redakteur des „Ben Chananja“ groß gezogen, und indem wir dessen Schild hochhalten, sind wir des endlichen Sieges gewiß. Die Zukunft gehört uns, denn mit uns ist Gott!

Indem wir unser tiefes Bedauern über jenen von uns unvershuldeten Vorfall ausdrücken, versichern wir Er. Ehrwürden unserer unbegrenzten Hochachtung.

Kollin, am 27. November 1864.

In Auftrage aller Ihrer Freunde, der Freunde der Wahrheit und des Rechts:

Israel Giler, Mitglied des Gemeinderathes, Josef Turnau, Mitglied des Gemeinderathes; Heinrich Weißberger, Mitglied des Gemeinderathes; Moses Sachsel, Isak Sander, Josef Gisl, Simon Sachsel, Jakob Goldschmidt, Löw Polatssek, Marcus Braunschweig, L. Platschek.

## Kritische riese, die neueste Literatur betreffend.

VII. Bst. An Dr. M. Wiener in Hannover.

(Verst. Israelit. Volkslehrer, IX. Jahrg. S. 50.)

15. November. 1864.

Herr Dokt., Sie sind ein fleißiger Mann, aber bei Ihnen geht alles zu schnell. In Ihrer Bemerkung (Beilage zu Nr. 45 des „Ben Chananja“) scheinen Sie sich zu widersprechen. „In seinen Annalen der hebräischen Typographie von Riva; Trento“ sagen Sie zuerst, „rügt Herr Dr. Carmoly einig Irrthümer in den Angaben Ghirundi's in Betreff Josef Ittolinghi's und fährt alsdann fort: Dr. Wiener schreibt diese Irrthümer nach und vermehrt sie noch bedeutend. Die letzte Behauptung ist durchaus unwahr.“

Ist meine Behauptung, wie Sie meinen, durchaus unwahr, wozu denn die Aufforderung, Ihnen deren Wahrheit nachzuweisen, sonst erklären Sie dieselbe für eine Un-

wahrheit! Die Wahrheit ist, daß jeder Leser, der genau liest, die Richtigkeit meiner Angabe sieht.

Ittolinghi hat, wie bekannt, in einem Orte nur, nämlich in Riva di Trento, drucken lassen. Ghirundi gibt dies auch zu, nur begehrt er den Fehler, Cremona mit Riva zu verwechseln. Sie aber, Herr Doktor, geben im Widerspruche mit der ganzen Welt an, daß Ittolinghi in zwei Orten, Cremona und Riva, drucken ließ, so daß Sie Editionen fabriziren, die nie existirt haben!

Herr Doktor, Sie sind ein fleißiger Mann, aber bei Ihnen geht alles im Galopp. In Ihren Regesten haben Sie sich die Zeit nicht genommen, zu warten, bis Sie sämtliche Dokumente vor sich hatten, um sie alle chronologisch zu ordnen, und dadurch die Benutzung Ihres Buches sehr erschwert. In der Eile, mit der Sie das Buch Schebet Jehuda in's Deutsche übertrugen, haben Sie dem lustigen Leser dreißig artige Ergötzlichkeiten gegeben, die ihres Gleichen nur in den Schriften eines Drs. .... wiederfinden. Denn gleich dem Affen der Fabel, der

Le nom d'un pont pour le nom d'un homme nahm, nehmen Sie, Seite 231, den Namen eines Landes (Granada) für den Namen eines Mannes (Raymond Trencavel). Seite 90 lassen Sie Philipp IV., König von Frankreich, 11 Jahre nach seinem Tode, die Juden vertreiben! In Ihrem Emek habacha, dieselbe Flüchtigkeit! Seite 7 corrigiren Sie Ezechiel den Profeten, XXIII, 47, im hebräischen Ausdrucke.

Herr Doktor, Sie sind ein gelehrter Mann und werden, ich bin überzeugt, mit der Zeit ihre Uebereilungen selbst einsehen, und lasse ich sie daher unerwähnt. Die jüdische Wissenschaft ist ein weites Feld, das noch nicht gehörig bebaut ist. Vor Allem fehlt es an Hilfsbüchern über hebräische Archäologie, Geographie etc., die nicht mit Andern zu vergleichen sind. Die große Zerstreung der Juden in allen Welttheilen macht, daß die Namen von Ländern, Städten, Völkern, Flüssen etc. in der Aussprache und Schreibart von einander so abweichen, daß sie oft ganz unkenntlich erscheinen. Zum Beispiel in der obgenannten Beilage Seite 912 erwähnen Sie ein Altentstück, welches sich in den R. G. A. Ohel Jakob, in Betreff der 1679 (lies 1670) erfolgten Vertreibung der Juden aus Wien findet und das unter Andern von „Jechiel Kohen ראש פורט נאפא (Rapoport?)“ unterzeichnet ist. Ich frage Sie, was ist Port Napa, was Napa Port? Das wissen jetzt weder die, welche diesen Familiennamen führen, noch Andere, die ihn zu entziffern suchten. Einige erklären Napa, Rose, Arzt; Andere meinen, Napa sei Rappe; Port hingegen sei Fürth, und statt פורט soll פירט gelesen werden. Nichts als Phantasien. Napa Port ist ein korruptirter Name aus zwei Wörtern zusammengesetzt: Das Eine, deutsch, ist Nabe, das andere italienisch, ist Porto, eine Festung im Veronesischen Gebiete. Diese Stadt diente im Mittelalter als Zufluchtsort der deutschen Juden. Hier lebte die Familie Nabe, die zur Zeit Josef Colons schon in Italien berühmt war. Die kaiserliche Bibliothek in Paris besitzt mehrere Manuskripte, die der Familie Nabe angehörten, in einem davon befindet sich ein Geburts- und Sterberegister der Familie, sowie die Erwähnung der alten Synagoge, die abgebrannt ist.

Nachdem ich diese Erklärung vor mehr als 20 Jahren gemacht hatte, fand ich im ספר זמרה בלילה, eine Biquette



## Wessely's Jubiläum.

△ Prag, 30. November.

In unserer Gemeinde wurde diese Woche ein Fest begangen, das bis jetzt noch niemals begangen wurde, es bildet einen Glanzpunkt in der Geschichte des österreichischen Judenthums und vielleicht kein unbedeutendes Blatt in der Geschichte Oesterreichs, zunächst aber in der Kulturgeschichte dieses Reiches. Vorgestern waren es 25 Jahre, seit Herr Dr. Wessely in das Amt eines öffentlichen Lehrers eingeführt wurde. Am 28. November 1839 erhielt Herr Professor Wessely das Dekret als Lehrer der Religion und Moral an der damaligen israelit., nunmehrigen Josefstädter Hauptschule, er wurde der Nachfolger Beers, und als Graminator der Brautleute aus dem famosen Bene Zion der Nachfolger Herz Homberg's. Was er seit dieser Zeit dem Judenthume geworden, wurde oft in diesen Blättern gewürdigt; bekanntlich wurde er später außerordentlicher Professor der hebräischen Sprachwissenschaft an der hiesigen philosophischen Fakultät, einige Zeit darauf außerordentlicher und endlich ordentlicher Professor des Strafrechts an der juridischen Fakultät. Vorgestern wurden ihm zu diesem Jubeljahre von Einzelnen sowol, als von Korporationen Glückwünsche und Adressen dargebracht. Der Lehrkörper der Josefstädter Hauptschule mit seinem Direktor, Herrn Utzig an der Spitze, beglückwünschte ihn mit einer kräftigen Ansprache und mit einer Adresse, welche von dem rühmlichst bekannten Lehrer der Kalligraphie an dieser Schule, Herrn Fischel, angefertigt wurde. Eine zweite Adresse wurde ihm im Namen der Gemeinde von ihrer Repräsentanz votirt und in prachtvoller Ausstattung von dem Vorsitzenden der Repräsentanz, Herrn Ernst Wehli, sowie von den Mitgliedern Herrn Leopold von Bortheim und Herrn Dr. Wiener, Stadtrath, übergeben. Die Ansprache des letztern wurde, wie ich vernommen, von ihm in besonders inniger Weise erwidert.

Durch einen besondern Zufall gelangte ich zu einer der von der Repräsentanz Herrn Professor Wessely übergebenen Adresse, die ich hier folgen lasse:

Hochverehrtester Herr Professor! Wenn irgend etwas geeignet ist, in uns ihr Glaubensgenossen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu erhöhen, und das uns einigende Band fester und unauflöslicher zu knüpfen, so ist es wol der Antheil und die Freude an der erfolgreichen Arbeit und Ehre eines jeden Einzelnen von uns. Und so beglückwünschen wir uns und Sie zu dem Ehrentage, den Sie heute am 28. November 1864 feiern, dem Tage der Erinnerung, an welchem Sie vor 25 Jahren ihre Laufbahn als Lehrer begonnen haben.

„Lehrer“, zumal Lehrer der „göttlichen Lehre“, der Titel schließt die höchsten Ehren und Würden im Judenthume in sich. Sie aber, hochverehrtester Herr Professor!

haben durch geistige Begabung, Eifer und Fleiß auch äußere Ehren und Würden in einem Maße und in einer Weise erworben, daß sie zum Kennzeichen und Maßstabe des Fortschrittes der Humanität, das ist der Moral und des Rechts, das Menschenrecht und Gleichberechtigung bedeutet, geworden sind. Von dem Lehrer der Moral sind Sie ausgegangen, um in ruhmvoller Weise der erste Jude, der in Oesterreich als ordentlicher Professor an einer juridischen Fakultät, zumal der ältesten Universität Deutschlands doziert — die Lehre des Rechts vorzutragen und zu verbreiten. Ein Jude lehrt die Wissenschaft des Rechts an einer österreichischen Hochschule! Diese einzige Thatsache schließt in der That ein Stück Kulturgeschichte in sich.

Und weil Sie es sind, an den sich dieses Stück Geschichte knüpft, weil Sie es sind, der durch den opferwilligsten Fleiß und den unermüdeten Eifer diesen Fortschritt gefördert und errungen haben, so fühlt sich vor allem die gefertigte israelitische Kultusgemeinde Prag, innerhalb welcher Sie von der Schule an Ihre Laufbahn begonnen haben und zu einem an Ehren so reichen Ziele gelangt sind, Ihnen — der Sie heute vor 25 Jahren in Ihr Lehramt als Lehrer der Religion und Moral an der Josefstädter, damals israelitischen Hauptschule eingetreten sind und nun als Professor des Strafrechts an der hiesigen Hochschule wirken — die aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrem Jubeltage entgegen zu bringen. Möge der Allmächtige Sie noch lange in voller Manneskraft erhalten, Ihnen bis ins hohe Alter hinein die Frische und Regsamkeit des Geistes, der Sie sich heute erfreuen, bewahren, auf daß Sie noch viele Jahre erfolgreich mitwirken an der Bildung unserer Jugend, zum Segen des Vaterlandes, zur Ehre unserer Religionsgenossenschaft! Möge er Ihnen ferner den verdienten Lohn verleihen in dem Erfolge Ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit, in der dauernden Anerkennung Ihrer Zeitgenossen!

Unterzeichnet war diese Adresse von Herrn Ernst Wehli in Vertretung der Prager israelitischen Kultusgemeinde.

## Kolliner Adresse an den Redakteur des „K. G.“

An Er. Ehrwürden Herrn Leopold Löw, Oberrabb. zu Szegedin.

Er. Ehrwürden!

Der häßliche Ausfall auf Er. Ehrwürden, zu dessen Kenntniß wir durch Veröffentlichung jenes an den löbl. Szegediner Gemeindevorstand mit gefälschter Unterschrift gerichteten Schreibens gelangt sind, hat uns mit Entrüstung erfüllt, und wir beeilen uns zu konstatiren, daß man sich in Kollin mit inniger Freude und größter Hochachtung des ehemaligen Bachur Lebiß, mit tiefer Wehmuth jedoch jener

Zeit erinnert, wo der hochselige Rabbi Chajim Deutchmann, von einer großen Zahl לומרי תורה unterstützt, hier lehrte! Ach! sie alle sind bereits in eine bessere Welt eingegangen, und wir rufen ihnen nach: הבל על ראבון ולא משכחין!

Wir halten es für überflüssig, daß Er. Ehrwürden lebende Zeugen aufrufen, der Name des Rabbi Joachim Deutchmann seligen Andenkens, hat in Böhmen und Mähren einen gar guten Klang und Jedermann ist überzeugt, daß dieser wahrhaft Fromme und Gelehrte nur die volle Wahrheit sagte und schrieb! Er. Ehrwürden haben überhaupt es nicht nöthig, die erwähnten Dokumente zu produziren:

המפורסם אין צריך ראיה!

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß Er. Ehrwürden von jenen Nimmermüden, die nur im Finstern schleichen und alles Gute und Edle mit ihrem Geifer zu besudeln trachten, sich nicht abhalten lassen werden, die Spalten Ihres geschätzten „Ben Chananja“ dem Kampfe für Licht und Wahrheit, für Recht und Fortschritt zu öffnen. Wir sind stolz darauf, daß die Kolliner Jeschiba es war, die den Redakteur des „Ben Chananja“ groß gezogen, und indem wir dessen Schild hochhalten, sind wir des endlichen Sieges gewiß. Die Zukunft gehört uns, denn mit uns ist Gott!

Indem wir unser tiefes Bedauern über jenen von uns unverschuldeten Vorfall ausdrücken, versichern wir Er. Ehrwürden unserer unbegrenzten Hochachtung.

Kollin, am 27. November 1864.

Im Auftrage aller Ihrer Freunde, der Freunde der Wahrheit und des Rechts:

Israel Eisler, Mitglied des Gemeinderathes, Josef Turnau, Mitglied des Gemeinderathes; Heinrich Weißberger, Mitglied des Gemeinderathes; Moses Sachsel, Isak Sautef, Josef Eisler, Simon Sachsel, Jakob Goldschmidt, Löw Polatschek, Markus Braunschweig, L. Platschek.

## Kritische Briefe, die neueste Literatur betreffend.

VII. Brief. An Dr. M. Wiener in Hannover.

(Vergl. Israelit. Volkslehrer, IX. Jahrg. S. 50.)

15. November. 1864.

Herr Doktor, Sie sind ein fleißiger Mann, aber bei Ihnen geht alles zu schnell. In Ihrer Bemerkung (Beilage zu Nr. 45 des „Ben Chananja“) scheinen Sie sich zu widersprechen. „In seinen Annalen der hebräischen Typographie von Riva di Trento“ sagen Sie zuerst, „rügt Herr Dr. Carmoly einige Irrthümer in den Angaben Ghirundi's in Betreff Josef Ottolighi's und fährt alsdann fort: Dr. Wiener schreibt diese Irrthümer nach und vermehrt sie noch bedeutend. Diese letzte Behauptung ist durchaus unwahr.“

Ist meine Behauptung, wie Sie meinen, durchaus unwahr, wozu denn die Aufforderung, Ihnen deren Wahrheit nachzuweisen, sonst erklären Sie dieselbe für eine Un-

wahrheit! Die Wahrheit ist, daß jeder Leser, der genau liest, die Richtigkeit meiner Angabe sieht.

Ottolighi hat, wie bekannt, in einem Orte nur, nämlich in Riva di Trento, drucken lassen. Ghirundi gibt dies auch zu, nur begeht er den Fehler, Cremona mit Riva zu verwechseln. Sie aber, Herr Doktor, geben im Widerspruche mit der ganzen Welt an, daß Ottolighi in zwei Orten, Cremona und Riva, drucken ließ, so daß Sie Editionen fabriziren, die nie existirt haben!

Herr Doktor, Sie sind ein fleißiger Mann, aber bei Ihnen geht alles im Galopp. In Ihren Regesten haben Sie sich die Zeit nicht genommen, zu warten, bis Sie sämtliche Dokumente vor sich hatten, um sie alle chronologisch zu ordnen, und dadurch die Benutzung Ihres Buches sehr erschwert. In der Eile, mit der Sie das Buch Schebet Jehuda in's Deutsche übertragen, haben Sie dem lustigen Leser dreißig artige Ergötzlichkeiten gegeben, die ihres Gleichen nur in den Schriften eines Drs. .... wiederfinden. Denn gleich dem Affen der Fabel, der

Le nom d'un pont pour le nom d'un homme nahm, nehmen Sie, Seite 231, den Namen eines Landes (Granada) für den Namen eines Mannes (Raymond Trencavel). Seite 90 lassen Sie Philipp IV., König von Frankreich, 11 Jahre nach seinem Tode, die Juden vertreiben! In Ihrem Emef habacha, dieselbe Flüchtigkeit! Seite 7 forrigiren Sie Ezechiel den Propheten, XXIII, 47, im hebräischen Ausdrucke.

Herr Doktor, Sie sind ein gelehrter Mann und werden, ich bin überzeugt, mit der Zeit ihre Uebereilungen selbst einsehen, und lasse ich sie daher unerwähnt. Die jüdische Wissenschaft ist ein weites Feld, das noch nicht gehörig bebaut ist. Vor Allem fehlt es an Hilfsbüchern über hebräische Archäologie, Geographie etc., die nicht mit Andern zu vergleichen sind. Die große Zerstreuung der Juden in allen Welttheilen macht, daß die Namen von Ländern, Städten, Völkern, Flüssen etc. in der Aussprache und Schreibart von einander so abweichen, daß sie oft ganz unkenntlich erscheinen. Zum Beispiel in der obgenannten Beilage Seite 912 erwähnen Sie ein Altentstück, welches sich in den R. G. A. Obel Jakob, in Betreff der 1679 (lies 1670) erfolgten Vertreibung der Juden aus Wien findet und das unter Andern von „Ezechiel Kohen א"י ש"ס פ"ט (Rapoport?)“ unterzeichnet ist. Ich frage Sie, was ist Port Rapa, was Rapa Port? Das wissen jetzt weder die, welche diesen Familiennamen führen, noch Andere, die ihn zu entziffern suchten. Einige erklären Rapa, Rofe, Arzt; Andere meinen, Rapa sei Rappe; Port hingegen sei Fürth, und statt פ"ט soll פ"ר gelesen werden. Nichts als Phantasien. Rapa Port ist ein korumpirter Name aus zwei Wörtern zusammengesetzt: Das Eine, deutsch, ist Rabe, das Andere italienisch, ist Porto, eine Festung im Veronesischen Gebiete. Diese Stadt diente im Mittelalter als Zufluchtsort der deutschen Juden. Hier lebte die Familie Rabe, die zur Zeit Josef Colons schon in Italien berühmt war. Die kaiserliche Bibliothek in Paris besitzt mehrere Manuskripte, die der Familie Rabe angehörten, in einem davon befindet sich ein Geburts- und Sterberegister der Familie, sowie die Erwähnung der alten Synagoge, die abgebrannt ist.

Nachdem ich diese Erklärung vor mehr als 20 Jahren gemacht hatte, fand ich im ספר מנהג בלילה eine Bignette \*

die zwei Cohenhände und einen Kaben vorstellt, mit der hebräischen Inschrift **אברהם מנחם בר יעקב הכהן מפורש** 7177. Der Verfasser, der sich am Ende seiner Vorrede **מבני העורבים**, nennt, schreibt an dieser Stelle, und auf dem Titelblatt den Namen der Stadt Porto, Port. Ebenso zeichnet sich der bekannte Schriftsteller Emanuel Porto in seinem Ober la Socher **עמנואל רבא פורט**. Denn Porto wurde von den deutschen Juden allgemein Port genannt. Auch Gerson Soncino heißt es so, und erzählt in seinen Ausgaben von Melech ha-Mispar von Elia Misrahi und Michol, von David Kimchi, Konstantinopel 1534, daß einer seiner Vorfahren den Judenfeind Capistrano besiegte, so daß dieser aus der Stadt **פורט** Port, Porto verjagt wurde.

Hiernach, Herr Doktor, streichen Sie gefälligst Ihre voreilige Erklärung in Nr. 44 Seite 873 dieser Blätter, daß **פורט** bei Gerson Soncino Fürth sei, eine Erklärung, die ohnehin nicht stichhaltig war, weil 1. zu jener Zeit noch keine Juden in Fürth wohnten, 2. so etwas, wie einen Capistrano aus der Stadt zu jagen, nur in einer italienischen Stadt, wie Porto, wo die Juden geachtet und unterstützt wurden, stattfinden konnte, nicht aber in einem deutschen Orte, wo die Juden verachtet und verfolgt waren.

Das wird Alles sein, Herr Doktor, was ich Ihnen zu schreiben habe. **E. Carmoly.**

### Korrespondenz.

#### Ausland.

**Paris**, im November. Die Alliance hat soeben ihr Bulletin über die in den Monaten Juni, Juli, August, September gehaltenen Sitzungen veröffentlicht. Die Beitrittserklärungen nehmen alleenthalben in der erfreulichsten Weise zu. Ich erwähne nur folgende Zahlen: Konstantinopel stellte 159, Smyrna 100, Saint-Thomas (die Insel) 44 neue Mitglieder! Aus der österreichischen Monarchie sind verzeichnet: Wien mit 22, Pest mit 2, Groß-Raniza mit 5 Mitgliedern. Zum Vereinsvorstande wurden am 9. Juni gewählt: Crémieux, Präsident; Königswarter und Manuel, Vizepräsidenten; Leven, Sekretär; Saint Paul Kaffier. Der Verein entwickelt nach allen Richtungen eine wahrhaft bewunderungswürdige Thätigkeit. Indem er sich der osteuropäischen, vordarfanischen und nordafrikanischen Juden mit glaubensbrüderlicher Wärme annimmt, eröffnet er zugleich der Kultur und Zivilisation neue Bahnen. Ich enthalte mich der Mittheilung weiterer Details, da der gedruckte Bericht wol recht bald in Ihren Händen sein wird.

#### Inland.

**Wien**, 1. Dez. Die Eingabe ung. Rabbinen und Gemeinden „gegen die Gründung einer Rabbinerschule“, insbesondere die „der 3. Gruppe (Sarofer Komitat) haben bei den hiesigen Lesern des „Ben Schananja“ die tiefste Entrüstung und Erbitterung gegen jene lichtfeindlichen Götzen erzeugt. Wie? noch immer die alte Sünde der Denuntiation, die unsere Weisen in dem Ausrufe **מִיָּדָה הַרְבֵּה** schon an den alten Israeliten in Ägypten erkannt? Noch immer, sagt man, das verleumderische Aufrufen der weltlichen Macht gegen jeden Strahl des Lichtes und der Bildung, der in die traurigen Hütten Israels einzubringen droht, das im 13. Jahrhundert die Rabbinen in Frankreich gegen den zweiten Moses (v. Maimon.) und dessen Schriften bei der dortigen Inquisition nicht scheuten? — Wol dürften ähnliche Schritte von Seiten des ungarischen Fanatismus weniger überraschen; hat doch,

wie man sich dort erzählt, ein Frommer aus Moor vor Jahren das Ansuchen an den damaligen Landtag gestellt: den gelben Fleck am Kleide für die Juden wieder einzuführen, damit — diese abgehalten werden, christliche Gasthäuser zu besuchen! Und haben doch noch im Jahre 1840 mehrere dortige Gemeinden, eine der größten an ihrer Spitze, den damals tagenden ungarischen Landtag gebeten: die ungarischen Juden in ihrer Knechtschaft und Erniedrigung, in der sie sich so behaglich fühlen, zu belassen, und ihnen, zum Heile ihrer Religion, die Emanzipation ja nicht zu ertheilen! Von solchem Geiste sollte man wol Alles gewärtigen können; und in der That ist es noch nicht gar so lange her, daß dieselbe Gemeinde, welche im Jahre 1840 den Leithammel auf dem eben genannten gottseligen Wege machte, ähnliche Mittel, wie die jetzigen aus dem Sarofer Komitate, gegen die Errichtung einer geregelten Jugendschule nicht scheuten. Aber was sind alle diese Großthaten des Fanatismus gegen die Verleumdungen und Verdächtigungen, welche die Sarofer Gemeinden gegen eine Gesammtheit ihrer Glaubensbrüder sich erlauben! Juden treten auf gegen Juden, von denen sie nichts anderes wissen, als daß sie ihren Gottesdienst von der alten Schmach, in die er in Folge vieljähriger äußeren Druckes gesunken war, befreien, und anderseits einigermassen Licht in das düstere Dunkel mittelalterlicher Unwissenheit bringen wollen; sie, die erbittertesten Verfolger und Unterdrücker jedes nach Licht und Bildung Strebenden, insinuirten diesen keine geringeren Absichten, als die Andersgläubigen, die „Orthodoxen“, zu verfolgen und zu bedrücken, sie, die orthodoxe Majorität, zu vernichten und ihr allen Boden zu nehmen; sie, die feinen **הלל** **לשון** schäuen, die durch ihr Thun ihren Glauben schänden und schwächen vor den Augen der Völker und der Behörden, entblöden sich nicht, eine Gesammtheit ihrer Stammesgenossen als Verächter alles Glaubens vor den höchsten Behörden hinzustellen, die, wenn ihnen die Leitung der Schule anvertraut würde, das Religiöse mit Füßen treten und einen Geist in den Schülern zur Geltung bringen würden, der dem wahren Judenthume, wie dem Staate — diese Verdächtigung darf nie in einer Eingabe der sogenannten Orthodoxen fehlen — nicht erwünscht sein kann!“ Allerdings kann man von allen den Einzelnen, die der „B. Gh.“ bereits gebracht, mit Zuversicht behaupten **אָהַר מִרְעָה** (Roheloth 12, 11) — sind sie doch denen, die früher von einem hiesigen Inzigator eingebracht und bereits in die Öffentlichkeit gekommen sind, wie ein Ei dem andern ähnlich. — Sollte aber unter allen Unterzeichnern nicht Einer sich gefunden haben, der das zum Unterzeichnen ihm vorgelegte Schriftstück hat lesen können? Sollte nicht Einem sein besseeres Ich zugerufen haben: **אַךְ שָׁקֵר בִּימִינִי** (Jes. 44, 20) Es ist ja Lug und Trug, was ich rede!“ Ich gebe die mich als „Eren aläubiger“, und handle gegen Gott und sein Gebot (3. B. M. 19, 16) **בְּעֵמֶק רְכִיל** „Du sollst nicht als Verleumder in deinem Volke und gegen dein Volk auftreten!“ „Ich trete als Kämpfer für die Heiligtümer meiner Religion auf, und schlage doch selber ins Angesicht.“ — Was haben unsere Lehrer nicht alles gestattet **מִפְּנֵי דְרַבְּבֵי שְׁלוֹם**, und ich werfe die Brandsackel der Zwietracht und des Hasses unter die Kinder meines Volkes; welche Vorwürfe und Rücksicht haben nicht unsere Weisen für das **שְׁלוֹם** geboten, und ich beantrage die Entziehung desselben jüdischen heilsamen Instituten, welchen ein großherziger Monarch sie gewidmet hatte!“ — Es soll patriotischen Zwecken geweiht sein? — O der Heuchelei! Mein! **וְאֵין אִמְתָּא** **אֵין דְּבִרָא** **וְאֵין דְּעֵת אֱלֹהִים בְּהֵם**; **הַבְּרִלּוֹ מִחוּךְ הַעֲרָה הַרְעָה הוֹאֵר** da ist keine Wahrheit, da ist keine Bruderliebe, da ist keine Gotteserkenntnis, keine Gottesfurcht; da ist Lüge, Heuchelei, Parteihass und Parteiwitz, Verkennung und Schmähung alles Heiligen im Judenthume! möchten wir den Edlern und Bessern in Ungarn zurufen: Saget Euch

los von dieser Gemeinschaft, der nichts heilig ist, als ihre Parteilichkeit; trennet Euch von ihr, wie in Besinnung, so in der kommunalen Gemeinschaft! zeigt offenkundig, daß Ihr keinen Theil habet an diesem heilsosen Treiben: **וְעַתָּה הִנֵּה**!

**West**, 29. November. Auf die Devise der Unparteilichkeit des „B. Gh.“ Bezug nehmend, gibt Reserent der Hoffnung Raum, Sie werden diesen Zeilen um so bereitwilliger die Spalten Ihres geschätzten Blattes öffnen, als sie im Interesse der Wahrheit und zur Abwehr eines unberechtigten Angriffes aus der Feder eines Unparteiischen fließen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dem wird es wol nicht entgangen sein, daß die neuliche Attaque des H. Bauer auf den hiesigen Korrespondenten des „B. Gh.“ von persönlicher Animosität eingegeben, die Tendenz verfolgt, R. dem Herrn Dr. Hauser zu degoutiren, wie auch seine Lehrtüchtigkeit in Frage zu stellen. Dieses feindselige Vorgehen ist um so unwürdiger, da keinerlei Provokation von Seite des R. vorgelegen, und Herr B. so zu sagen die Feindseligkeit vom Zanne bricht. Herr Bauer scheint nämlich darüber ungehalten zu sein, daß R. vor Kurzem im „B. Gh.“ ein Reserat veröffentlichte, welches das Wirken des Lehrkörpers an der hiesigen Mädchenschule, wie das Verdienst des Herrn Dr. Hauser um dieselbe vortheilhafter schildert, und die demselben Lehrkörper gelegentlich der vorgenommenen Jahresprüfung von dem Schulvorstand gespendete Belobung nachdrücklich hervorgehoben hat, was B. als willkommene Handhabe zu gehässigen Betrachtungen und Verdächtigungen ersaßt.

Nun mein Herr B. lassen Sie sich dienen, daß Sie schlegel schossen und Ihren Zweck vollständig verfehlt haben! Denn Herr Dr. Hauser, dessen persönliche Vorzüge und Verdienste bei kompetentern Personen, als Sie sind, Anerkennung finden, ist einwärtsvoll genug, um jedwede in Feindseligkeit oder Heuchelei wurzelnde Insinuation von sich zu weisen und zunächst im gegebenen Falle um so mehr, als er wol weiß, daß R. nicht von der hiesigen Gemeinde, sondern von der Regierung angestellt und honorirt ist, mithin ihm keine niedrige Schmeichelei vindizirt werden kann, wenn er dem Verdienste die Krone aufsetzt.

Uebrigens läßt R. nur seines Amtes, wenn er alljährlich ein Programm über die vorgenommenen Prüfungen veröffentlicht, wie es auch bei Schulbürgen anderer Konfessionen usselt ist. Auch die Pointe Ihres Epigrammes in Betreff der Belesenheit des R. ist höchst verärglich, da letzterer unieres Wissens sehr bescheiden und anspruchslos ist und für alles andere eher, als für einen Gelehrten gelten will. Was hingegen die Leistungen des R. an der hiesigen Mädchenschule betrifft, so herrscht darüber in der hierortigen Gemeinde nur eine Meinung und eine Uebergzeugung, daß nämlich R. in Bezug auf Berufstreue und Lehrtüchtigkeit jenem kleinen Häuflein von Lehrern beizuzählen ist, welchem anzugehören Herr Bauer sich wahrscheinlich schmeichelt. Schließlich möge Herr B. sich an das wahre Schlagwort: „Laß jeden sein, was er ist, so bleibst du auch, was du bist“ erinnern, und daselbe beherzigen, um fernere seine Amtsgenossen mehr zu würdigen und sie nicht um ihrer unschuldigen Freude willen öffentlich zu verunglimpfen! Josef Braun.

**J. Weßprim**, 24. November. Unser Oberrabbiner, Herr Hofmuth, hält wöchentlich den Lehrern zweimal Vorträge über hebräische Grammatik und Bibelergesse. Bei Gelegenheit dieser Zusammenkünfte

\*) Wir bemerken ausdrücklich, daß der Schreiber dieses Briefes ein frommer Greis ist, der sich um das Judenthum viele bleibende Verdienste erworben hat. Wir haben diesem sehr verehrten Korrespondenten das Wort gegönnt, um zu zeigen, welche Indignation die Angehörigen in gebildeten Klassen hervorruft. Das Band, daß sie mit den nordungarischen Orthodoxen verbindet, werden aber die gebildeten Juden Ungarns nicht lockern, indem sie es für ihre Aufgabe halten, die zurückgebliebenen Brüder durch Lehre und Beispiel auf die Bahn der Kultur zu leiten. **R. ed.**

wird auch über die Bedürfnisse der Schule konferirt. Auf seine Anregung ist soeben ein Kalaud-Thora-Verein ins Leben getreten. Uebershaupt hat die Schule unter seiner Leitung einen früher nicht gekannten erfreulichen Aufschwung genommen. Herr Vorsteher Kapach steht dem treuen Seelenhirten getreulich zur Seite, und hilft alles Schöne und Gute realisiren. Die Synagogenweihe wird nächstens gefeiert werden.

**Stuhlweissenburg**, 25. November. Es ist wahrhaft betrübend für den Freund des Fortschrittes, noch gegenwärtig so häufig auf Zerklüftungen in solchen Gemeinden zu stoßen, von denen man mit Recht voraussetzen sollte, daß der geistige Aufschwung in ihrer Mitte bereits gesichert ist. Und doch hört man fast täglich von beklagenswerthen Zwistigkeiten, die ursprünglich dem Anscheine nach sehr unbedeutend, mit der Zeit aber oft große Dimensionen annehmen, wobei nicht selten die Behörden angerufen werden. Hier streiten sich die Parteien um ein Gitter, dort um den Almemor; hier wird ein zeitgemäßer geregelter Gottesdienst gewünscht, dort verhorreszirt; überhaupt ist es zu meist die innere Einrichtung des Tempels und des Gottesdienstes, von welchen der Streit seinen Ausgangspunkt nimmt. Wie verhält sich aber der Rabbiner gewöhnlich solchen Streifragen gegenüber? Nur dort, wo ein wahrhaft gebildeter, dem zeitgemäßen Fortschritt huldigender Rabbiner wirkt, gehören selbstverständlich derlei Differenzpunkte zu den seltensten Ausnahmen; wo dies aber nicht der Fall ist, dort sieht leider nur zu oft der Rabbiner an der Spitze der Reaktion, deren Schöpfer er nicht selten ist.

Wem sollte es hier nicht noch im frischen Angedenken sein, daß Guggenheimer der Deputation gegenüber, die sich nach Aufsee verfügte, um ihn mit dem hiesigen Rabbinat zu belehnen, welches Zipser durch volle 14 Jahre zum besten Gedeihen der Gemeinde bekleidete, und diese ihm den Fortbestand des hier seit vielen Jahren bestehenden Gottesdienstes klar und unzweideutig ans Herz legte, sich vollkommen damit einverstanden erklärte, ja selbst noch längere Zeit während seines Hierseins ihn billigte? Und dennoch, es ist ja dies fast weltbekannt, schente er sich später nicht, die arge Inkonsequenz zu begehen, daß er den Chor so zustufen wollte, daß nur ein Zerbild desselben noch übrig geblieben wäre. Wer bürgt nun der hiesigen Gemeinde, daß sie in der Wahl ihres künftigen Rabbiners — falls seine Reputation ihm nicht vorangeht — nicht wieder so bitter getäuscht und der so theuer erkauften Friede nicht wieder aus ihrer Mitte verbannt wird?

Nach unserer unmaßgeblichen Meinung könnte solchen Zwisten dadurch wirksam und gründlich vorgebeugt werden, wenn jede bemitteltere Gemeinde, die dem Fortschritte huldigt, den Gottesdienst durch Orgel und Chor verherrlichen würde, bevor sie zur Rabbinerwahl schreitet. Abgesehen davon, daß hierdurch der Gottesdienst ein zeitgemäß gehobener, an bestimmte Formen gebundener und geregelter würde, wäre dem Rabbiner ein für alle Mal die Möglichkeit genommen, durch etwaige Ausschreitungen von seiner Seite die bestehenden Einrichtungen im Tempel zu beeinträchtigen, er müßte dann einer entschieden ausgesprochenen Richtung angehören und ein Kokettiren nach rechts und links, ein Schwanken zwischen Orthodoxie und Fortschritt, wie dies häufig anzutreffen ist, müßte nothwendig aufhören. — Ist nun diese unsere ausgesprochene Ansicht allgemein hin eine in der Erfahrung begründete, so dürfte sie zunächst von der hiesigen Gemeinde Beachtung verdienen, denn selten ist je eine Gemeinde so schwer heimgeucht worden, aber auch selten hat eine Gemeinde mehr Energie, Ausdauer und Willen an den Tag gelegt, wie die hiesige. Hoffen wir daher, daß unsere Stimme kein leerer Schall in der Wüste bleiben wird. **M. Berndorfer.**

**L. J. Groß-Raniza**, 30. November. In dem Augenblicke, in welchem Sie diese Zeilen lesen, ist Herr Katschmaroff nicht mehr der Kantor der Szegediner, sondern unserer Gemeinde. Den guten Geschmack der Szegediner kennend, haben wir Herrn R. zum Probevor-

trage berufen. Er hat auch hier allgemeinen Anklang gefunden. Der Aufnahmsakt war erklaut: unter 60 Wählern fand sich keine einzige Stimme gegen ihn. Wie konnten aber die Wahl nur durch schwere Opfer von unserer Seite erzielen.

S. A. Nibely, 23. November. Zur Berichtigung der in Nr. 46 des „B. Ch.“ von hier gebrachten Korrespondenz übergeben wir hiermit den freundlichen Lesern Ihres geschätzten Blattes eine nach den einzelnen Klassen geordnete Zusammenstellung des Schülerkontingents der hiesigen Musterhauptschule, verglichen mit dem jüngst abgelauteten Schuljahre.

Im Schuljahre 1864—1865 sind in der Unterklasse 20 Knaben, 46 Mädchen; in der 1. Klasse \*) 18 Knaben, 22 Mädchen; in der 2. Klasse 20 Knaben, 32 Mädchen; in der 3. Klasse 17 Knaben, 23 Mädchen; in der 4. Klasse 13 Knaben, in Summe 88 Knaben, 123 Mädchen, zusammengekommen 211 Böglinge. Im Schuljahre 1863—1864 waren in der Unterklasse 18 Knaben, 70 Mädchen; in der 1. Klasse 30 Knaben, 30 Mädchen; in der 2. Klasse 24 Knaben, 39 Mädchen; in der 3. Klasse 18 Knaben, 19 Mädchen; in der 4. Klasse 14 Knaben, somit 104 Knaben, 167 Mädchen; zusammen 271 Böglinge.

Es ergibt sich hieraus in diesem Schuljahre ein Minus von 16 Knaben und 44 Mädchen, in Summe also 60 Böglinge, trotz des neugeschaffenen erweiterten hebräischen Unterrichtes. Die zahlreicheren hiesigen Winkellehrer setzten diesem Unternehmen anfangs gewaltige Konkurrenz entgegen, daher auch die aus den Zeitungen bekannte, am 14. d. mit großer Energie angeführte behördliche Maßregel zur Sperrung der konkurrierenden Winkelschulen gerade heuer in Szene gesetzt ward, wodurch nicht wenig שוה"ל und der hiesigen Musterhauptschule um so mehr Feinde geschaffen wurden. Die bei den gedachten Melamedim untergebracht gewesenen Hunderte von Kindern streifen gegenwärtig scharenweise in den Gassen herum ohne Ueberwachung, ohne Unterricht!!! Dem erweiterten hebräischen Unterrichte, hier allgemein Gehebr benannt, wollen die guten Leute ihre Kinder doch nicht anvertrauen, obgleich die Böglinge in demselben auch im Chafones durch einen eigens hierzu angestellten Melamed unterwiesen werden, der ganz nach melchugener Chafidäer Weise vor dem Ctricklern des Mufaf am jüngstvergangenen Rosch-haschana-Feste „Chamesch Tevilot“ gehalten hat.

„Chwal ad dawin!“

E. Gyula, 1. Dezember. Die alte Erfahrung, nach welcher die Schriftgelehrten den Frieden in der Welt vermehren, hat sich auch bei uns bewährt. Der ehrwürdige Rabbiner Barach von Topolya ist als Friedensbote in unserer Mitte erschienen. Wirren und Prozesse haben ihr Endziel erreicht, fortan wird hoffentlich Eintracht in unserer Gemeinde wohnen.

Jägerndorf, 15. November. Das in diesen sehr geschätzten Blättern bereits angezeigte „Joreh Dea-Perifon“ genannt Jismach Jisrael von Rabbi Jisrael Samuel Rose, nebst dem Kommentar „Chufe Daath“ von Rabbi Jekusiel Hakohen und vielen Erläuterungen und Zusätzen ebenfalls in lexikalischer Form unter dem „Dk lath Zewi“ von dem Schreiber dieser Zeilen, hat dieser Tage die Presse verlassen. Es bedarf wol, nachdem in den jüdischen Zeitschriften bereits der vielseitige Werth und mannigfache Nutzen einer solchen Arbeit gebührend gewürdigt wurden, keines weiteren Wortes hierüber, und beschränken wir uns daher darauf, den für dieses unter allen den „Schulchan Aruch“ behandelnden Schriften in seiner höchst zweckmäßigen Form einzig dastehende Werk sich Interessirenden auf unsere, demselben beigegebene Vorrede, insonders aber auf die ihm vorgegedruckten Approbationen der berühmtesten Rabbinen aufmerksam zu machen. — In wie ferne übrigens dieses in Rede stehende Lexikon durch unsere Zusätze und Erläuterungen

\*) Knabenklassen gibt es außer der gemischten Unterklasse 4; Mädchenklassen nur 3; ein allgemein geführtes Uebel!!!

einen besondern Werth der Vollständigkeit erhalten hat, wollen wir gestrohten Muthes dem Urtheile unparteiischer Fachmänner, die eine so mühevollte Arbeit zu würdigen wissen, überlassen. — Möge daher sich dieses Opus auch diesmal, wie vor 160 Jahren einer freundlichen Theilnahme zu erfreuen haben. Rabb. Dr. M. S. Fiedländer.

### Die Sabbathgesellschaft.

#### II.

Folgender in der S. G. gehaltener Vortrag dürfte geeignet sein, auch das Interesse weiterer Kreise zu erregen.

Meine Herren. Die Broschüre, die ich Ihnen hiermit vorzeige, enthält eine Predigt, deren drahtischer Titel folgendermaßen lautet: „Die Orthodorie ist das einzig wahre und einzig berechtigte Budenthum.“ Die Predigt wurde in Butschowiz in Währen von dem dortigen Rabbiner, Dr. Lipschiz, gehalten, und ist in Brünn bei Verub. Gypstein erschienen (S. 16.) Hören Sie den Schluß derselben: „Glaube sicher, m. a. B. alle finstern Mächte des Mittelalters, die gegen Israel so grausam gewüthet, all die blutigen Verfolgungen fanatischer Feinde, all die unmenschlichen Qualereien seiner erbarmungslosen Dränger haben dem Judenthume nicht so viel geschadet, wie dieser innere schlechende Feind — das Reformgeliichter. Trotz aller scharfgefügigen Pfeile, welche Jahrtausende hindurch ein grimmiges unerbittliches Schicksal gegen das Judenthum geschleudert, stand es doch fest, einig und unerschüttert da, und diese gottlose Reformpartei hat es gelpalten und zerrissen. Hasset und verachtet sie daher als בורר ברר, als eine Rotte von Treulosen, von Bösewichtern, von Abtrünnigen, von Verräthern. Verabscheuet sie als den zur sichtbaren Gestalt gewordenen bösen Trieb, als — den Satan in Person!“

Indem man diesen Zuruf eines jungen Doktor-Rabbinen liest, muß man wirklich staunen, daß die ungarischen orthodoxen Rabbinen gegen die Errichtung eines Rabbiner-Seminars und gegen die weltliche Bildung der künftigen Rabbinen so erbittert zu Felde ziehen. Der Stolz des Verfassers der vorliegenden Predigt beweist, daß sich derselbe einige weltliche Bildung angeeignet hat. Und dennoch sprudelt er von einem Fanatismus über, den kaum ein chafidäischer Rabbi zu überbieten vermöge. Sollte die ungarische Orthodorie so viel Menschenkenntnis besitzen, um einzusehen, daß die fanatischen Ausbrüche der jungen Romantiker Erzeugnisse eines geheuchelten Eifers sind, und einer vermeintlichen Pastoralflugheit ihren Ursprung verdanken? Fast scheint es so!

Die Predigt ist vor ihrer Veröffentlichung in einer Synagoge gehalten worden, ohne Indignation zu erregen, da der junge Redner sonst wol nicht gewagt hätte, seinen Vortrag durch die Presse zu verbreiten. Wie soll man sich dies erklären? Steht die Gemeinde auf einer so tiefen Stufe religiöser und sittlicher Bildung, daß sie die Aufforderung, Menschen, Glaubensgenossen, Brüder zu hassen, nicht auf's Tiefste empört? Die Thora lehrt; „Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen“; und eine jüdische Gemeinde hört geduldig zu, indem ihr Menschenhaß gepredigt wird? Gibt es in Butschowiz keinen gebildeten Juden, der den Rabbiner gewarnt hätte, diese wuthvolle Predigt drucken zu lassen? Oder ist es etwa den Butschowizern willkommen, daß die tollcn Extravaganzen ihres Seelenhirten auch der Lesewelt bekannt werden, weil sie hoffen, ihren Rabbiner recht bald an der Spitze irgend einer andern, fanatischen Gemeinde zu sehen? Fast scheint es so!

Die Predigt selbst drischt leeres Stroh, da die Reformen, welche in vielen Gemeinden der österröichischen Monarchie angestrebt werden, sich mit der Unveränderlichkeit des Mojaischen Gesetzes, die ihnen der Verfasser entgegenstellt, recht wol vertragen. Ohne Vergleich unvergleichlicher, als die Brausenmacheret, ist die Beremessenheit, mit welcher

der Redner seiner Gemeinde offenkundige Unwahrheiten predigt. So sagt er: „Unsere vorgeschriebene Gottesverehrungsweise kann weder innerlich noch äußerlich je veralten oder ihren Werth einbüßen; für alle Zeiten und Geschlechter ist ihr ursprünglicher Inhalt, wie ihre ursprüngliche Form von Gott bestimmt und festgesetzt.“ Aus welcher Quelle hat der Verfasser diese Behauptung geschöpft? In Wahrheit ist der in der Thora festgesetzte Kultus wesentlich Opferkultus; für den opferlosen Kultus ist selbst nach dem Talmud in der Thora nur ein winziges Minimum vorgeschrieben! Der Verfasser beruft sich zu wiederholten Malen mit vielem Pathos auf die Worte der Thora: „Ihr sollt nichts hinzuthun zu dem, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun (5 M. 4, 2), ohne zu bedenken, daß diese Warnung nicht für, sondern gegen seine reaktionären Tendenzen spricht. R. Moses Genile (gest. 1711) begleitet die angeführten Worte mit folgender Bemerkung: „Alle Gebote Gottes sind mit Weisheit gegeben. Sie hängen gleich den Ringen einer Kette zusammen; die Kette wird zerrissen, sobald man einen Ring herausnimmt. Vermehren wir aber diese Gebote, so wird deren Beobachtung durch die große Menge derselben unmöglich. In unserer Zeit wissen wir dies aus Erfahrung. Denn durch die vielen Sargungen und Gebräuche, mit denen die Gebote vermehrt wurden, wird die Masse des Volkes genöthigt, die Hauptsache, nämlich die Befehle Gottes, die gerade und frei sind von Krümmung und Verkehtheit, zu verlassen und zu vergessen. Daher lehrt Moses, daß man befolge, was Gott geboten hat, und sich damit begnüge. Deshalb soll zu den Geboten Gottes nichts hinzugefügt, und nichts davon genommen werden“ וְאֵת בְּרִית בְּרוּר הוּא נִסְכּוֹ בְּאֵלֶּה כִּי בְּרוּב דְּבָרִים וּמְהִינָם רַבִּים הוֹסִיפוּ עַל הַמִּצְוֹת דַּלַּת הָאֶרֶץ מוֹכְרֵיהֶם לְעוֹב הָעֵקֶר . . . . .

Ich habe Sie, v. S., vielleicht schon zu lange mit dem Butschowizer Chafid beschäftigt, und dennoch kann ich nicht umhin, noch eine Bemerkung hinzuzufügen. S. 13 führt derselbe Raschi an, und nennt diesen R. Salomo Jarchi. Nun hat Funz schon 1822 folgende Worte veröffentlicht: „Die bekannte Namensverkürzung ״ר״ hat der ältere Burtorf in R. Salomo Jarchi aufgelöst; daher auch Raschi in der gelehrten Welt den falschen Namen Jarchi erhalten, und l'Empereur hat daraus den Ort Lünel in der Provence zu Raschi's Geburtsort erküßelt; alles dies zum großen Verdruße Richard Simon's und mit Widerspruch aller alten jüdischen Rabbinen. Neuere jüdische Schriftsteller erst, die aus Burtorf ihr Hebräisch gelernt, sagen die Fabeln von Jarchi und Lünel nach, und moderne Vordeaurer sind es, die sogar nach Lünel, zum vermeintlichen Grabe Raschi's, wallfahrten (Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums S. 279).“ Woher hat nun der Chafid den Namen Jarchi, der in jüdischen Quellen gar nicht vorkommt? Die heuchlerischen Romantiker verharren allerdings auf Gemeinplätzen, um sich keine Blöße zu geben. Nichtsdestoweniger gelingt es ihnen nicht immer, ihre Ignoranz zu verbergen.\*

Sine originale literarische Erscheinung ist dieses Heft: „Dibre Jehuda.“ Vorträge halachischen und agadischen Inhalts von Dr. J. Leop. Rosenheim, Rabbiner. Im Selbstverlage des Verfassers. Wien Holzwarth, S. 125. Im Auslande werden diese Vorträge eine sehr strenge Beurtheilung erfahren. Indem aber der Verfasser seine agadischen Vorträge in jüdisch-deutscher Schrift herausgibt, gibt er ja deutlich genug zu verstehen, für welches Publikum er schreibt. Wahrscheinlich hat er die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Vorträge diesem Publikum zusagen werden: de gustibus non est disputandum! Die Schrift, in

\*) In dem letzten Hefte des Jeschurun, das mir soeben zu Gesicht kommt, macht Hr. Dr. Lipschiz mich zum Gegenstande seiner Schmähungen. Da ich nicht Zeit habe, gegen ihn einen Injurienprozeß einzuleiten, so beschränke ich mich darauf, ihm zu sagen, daß so ein niedriges, ja niederträchtiges Treiben jeden Gebildeten mit Abscheu erfüllen muß. L. S. W.

welcher die Vorträge gedruckt sind, ist in Deutschland ganz außer Brauch gekommen. In Ungarn ist sie wirklich nicht zu verachten. Sind wir einmal so glücklich, einen Kulturverein zu besitzen, so wird es dieser ganz gewiß nicht unter seiner Würde halten, für die jüdischen Einwohner der Komitate Zemplin, Sáros, Abauj, Ung, Bihar, Mährmaros und Szabolcs, jüdische Lettern zu Hilfe zu nehmen, um durch auflärende Schriften dem Chafidäismus und der Unwissenheit entgegenzutreten. Eine neue Auflage des Megalle Temirin von Josef Berl mit jüdisch-deutscher Uebersetzung wäre ein sehr zeitgemäßes Unternehmen.\* (Schluß folgt.)

### Literarische Anzeigen.

Die Israeliten zu Meffa. Von Dr. Dozy. Leipzig, Engelmann. 1864. 8. VI. 196. und lith. Tafel.

Verprochen von Raphael Kirchheim.

(S. 1 u. S. \*)

Was nun die ersten Chorom betrifft, die der Verfasser mit den Simeoniten und diese wieder mit den Ismaeliten identifiziert, so sind wir dabei nur auf Hypothesen und Kombinationen, aber der geistreichsten Art, hingewiesen, die zwar überraschend, aber von einer Geschichtswahrheit sehr fern sind. Von dem Stamme Simeon, der überhaupt in der biblischen Geschichte keine thätige Rolle spielt, wird (Nicht. 1, 3 und 17) berichtet, daß er, mit Juda vereint, die Bewohner von Besath bekämpfte, die Stadt einnahm, sie zu Cherem machte und den Ort (Charma nannte.\*\*) Er besaß (nach Jos. 19) 17 Städte im Gebiete des St. Juda, die meistens im Südwesten\*\*\*) an den Grenzen Arabiens und des Philistinerlandes lagen, die daher auch in Jos. 25, 20—32 unter die Städte Judas namentlich angeführt, aber nicht mitgezählt wurden; denn der Verfasser des Buches nennt 36 Städtenamen, zählt aber nur 29. Daß nun ein großer Theil seiner Besitzungen an Juda übergieng, war sicherlich eine Folge der Auswanderung, die uns deutlich 1 Chr. 4, 25—43 erzählt wird. Ein Theil zog weg למורה ער למורה, König's von Juda — und diese, deren Namen in den Tagen Hiskias, König's von Juda, aufgezeichnet sind, kamen und schlugen ihre Zelte und Wohnungen למעון — nach dem Kethib למעון die Minäer, und machten sie zu Cherem bis auf diesen Tag und wohnten an ihrer Statt; denn da gab es Weiden für ihre Heerden.“ Die Ursache der Auswanderung ist hier dreimal angegeben, um Weiden zu suchen; auch die Zeit der Auswanderung, denn bei der Aufzählung ihrer 13 früher bewohnten Städte ist beigefügt „dies waren ihre Städte, bis David König wurde.“ Schwieriger aber ist die Ermittlung des Orts, wohin sie zogen, und die Angabe des Chronisten „von Cham herstammten, die früher dort wohnenden“ wirft kein helleres Licht auf diese dunkle Stelle. Die Alexandriner lesen נר, das an der südlichen Grenze P's. liegt, und immer von den Philistäern bewohnt war. Nach dieser Lesart wäre es sonderbar, daß der Chronist die früheren Bewohner so allgemein als Chamisten und nicht als die bekannten Philistäer bezeichnet hätte. Dozy, der diese Lesart auch deshalb verwarf, weil alsdann keine Auswanderung, sondern nur eine Erweiterung ihrer Grenzen stattgefunden hätte, geht nun von der selbstgewonnenen Meinung aus, daß die Auswanderung keine freiwillige, sondern eine gezwungene war und er bringt

\*) Einer meiner Freunde in Galizien wird wol die Güte haben, mir ein Exemplar des Megalle Temirin zukommen zu lassen. L.

\*\*\*) S. die vorige Nummer.

\*\*\*\*) Diefelbe Thatsache wird Nummer 21 ungenau erzählt. Bei Jbn Gira z. St. taucht schon die versängliche Ansicht auf, daß Josua diese Stelle geschriebten, d. h. die Begebenheit habe sich zu seiner und nicht zu Moses Zeit zugetragen.

\*\*\*\*\*) Wenn 2 Chron. 34, 6 der St. Simeon unter den nördlich wohnenden Stämmen genannt wird, so gehört dies zu den vielen Ungenauigkeiten des Chronisten.

solche mit dem Zuge Sais gegen die Amalekiter in Zusammenhang. Saul wurde bekanntlich, weil er Agag am Leben ließ, von Samuel verworfen, König zu bleiben. Die Kriegerleute, die mit Saul in den Kampf zogen und die wahrscheinlich Simeoniten waren, weil dieser Stamm durch seine südliche Lage wol zunächst zur Theilnahme aufgeboten worden, wurden mit Verbannung bestraft. Für diese Kombination konnte D. nicht einmal einen halben Beweis beibringen, der solcher geschichtlicher Voraussetzung genüge. Die Lesart fugantur von Aquila und Symachus in dem Orakel Duma (Ses. 21, 11), welche der Verfasser auf eine höchst geistreiche Weise für seine Ansicht verwendet, ist sicherlich, wie viele ähnliche Stellen bei den Targumisten, nur ein erklärender Zusatz und keine veränderte Lesart; noch weit weniger Vertrauen verdient die verwirrte arabische Erzählung von dem israelitischen Heer, das nach Higoz zurückverwiesen worden sei. So viel gibt nur mit vieler Wahrscheinlichkeit aus der Erzählung des Chronisten hervor, daß sich mit dem Stamme S. etwas zugezogen haben muß, das der Chronist betont, daß der Stamm S. nur Weidewerthe gesucht habe, ist seine Absicht nicht zu verkennen, die wahre Ursache der Auswanderung zu verbergen. Sei solche nun, welche sie wolle, so ist die Thatsache selbst, die Auswanderung, nicht zu verwischen, und ist nur der Ort ihrer neuen Niederlassung zu bestimmen. Hier gibt die Lesart המעינות die Minder dem Verfasser einen sichern Anhaltspunkt, da diese nach der geographischen Ermittlung bei Strabo, Plinius und A. ein Volk waren, das in der Nähe von Medina wohnte; diese schlugen die Simeoniten, sagt der Chronist, und mochten sie zu Cherem bis auf den heutigen Tag. Da nun in ganz Arabien kein anderer Ort den Namen Cherem oder Charam trägt, als das heilige mekkanische Gebiet, so sind die Simeoniten die neuen Ansiedler daselbst, die Gründer und Erbauer des heiligen Tempels. Mit Hilfe einleuchtender Emendationen erklärt nun der Verfasser den Ortsnamen מדינת סודא und noch einige andere, die alle an simeonitischen Baafultus erinnern. Das mekkanische Fest selbst ist eine Erinnerungsfest an die Eroberung Kanaans, alle Namen und Auszeichnungen bei demselben sind hebräisch und selbst der Name Mekka, der früher mit einem Adjektiv (Haba) verbunden war, ist das hebräische מכה רבה.

Wir müssen bekennen, daß das wenige Gewicht, das der Verfasser auf die Angaben des Pentateuchs legt, der bei ihm an Glaubwürdigkeit dem Buche Josua nachsteht, den jüdischen Leser oft verlegen muß und nicht mit Unrecht dürfte man hier und da rufen מדינת סודא לא היה; aber die ernste Wissenschaftlichkeit und die ehrliche Kritik des Verfassers lassen sicherlich selbst in dem gläubigsten Gemüthe keine Bitterkeit zurück und werden im Gegentheil dazu beitragen, der biblischen Kritik immer mehr Leben zu verschaffen.

Für die unglückliche Familie des verstorbenen Lehrers Fischer in Kaposvár spendeten:

Herr Direktor S. Kohn in Pest	4 fl. 80 fr.
H. B. in Szegedin	1 " 80 "
Dr. M. Zipser in Rechnitz	2 " — "
Sammlung des Herrn A. Rechnitz*) in Reutra	16 " — "
Sammlung des Herrn M. Berndorfer*) in Alba	22 " — "
Sammlung des Herrn Dr. S. Fischer in Hageg	3 " 40 "
Zusammen	50 fl. — fr.

**Bemerkungen.**

Herrn L. D. in London. Herzlichen Dank. Der Schluß der „Höheren Stimmungen“ erscheint in der nächsten Nummer. Der andere Artikel wird die ersten Nummern des kommenden Jahrganges zieren. Die Korrespondenzen aus dem Eisenburger Komitate und andere Korrespondenzen mußten für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

\*) Wegen Mangel an Raum können die einzelnen Spender nicht genannt werden.

Szegedin,  
Selbstverlag der Redaktion.

**Inserate.**

Bei **J. Knöpfmacher und Söhne**, Buchbändler in Wien, Seitenstättengasse Nr. 4 (Tempelgebäude) ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

שיקו עריה יורה דעה פ"א אלה בית  
**Jore Dea - Lexikon des Rabbi Israel Samuel Rose**

nebst dem Kommentar Chuke Daas von Rabbi Moses Jekusiel Hakohen, herausgegeben mit vielen Erläuterungen und Zusätzen von **Dr. M. Friedländer**, Rabbiner in Jägerndorf. Preis 1 fl. 50 fr. = 1 R. (2-3)

Im Verlage von **M. G. Löwy's** Sohn Buchhandlung, Königsgasse Nr. 2 in Pest ist vorben erschienen:

שער השמים הוא סדר תפלות מכל השנה  
**Die Himmelspforte.**

Tägliche Gebete der Israeliten für das ganze Jahr mit einer geeigneten deutschen Uebersetzung von **Dr. Max Letteris.**

Nebst einem Anhang von der Bedeutung der Feste und dem gottesdienstlichen Gebrauch und Herkommen. Preis nett gebunden 1 fl. österr. Währung. Auch sind daselbst seine Bände in Seide und Sammt, wie auch mit echtem Silber beschlagen, stets vorräthig. (2-3)

**Allerneueste**

**große Geldverlosung**

von **2 Millionen 651,250 Mark,** in welcher nur Gewinne gezogen werden. Garantirt von der Staatsregierung.

Ein ganzes Original-Staats-Los kostet	7 fl. österr. Pap. Gult.
Ein halbes " " " "	3 1/2 fl. " " "
Zwei Viertel " " " "	3 1/2 fl. " " "
Vier Achtel " " " "	3 1/2 fl. " " "

Unter 17.500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 2mal 25.000, 2mal 20.000, 2mal 15.000, 2mal 12.000, 2mal 10.000, 1mal 2500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 130mal 500, 245mal 250, 10.900mal 117 1/2.

**Beginn der Ziehung den 15. December d. J.** Unter meiner in weitester Ferne **bekanntesten und allgemein beliebtesten** Geschäfts-Devote

**„Gottes Segen bei Cohn!“**

habe ich bereits 16mal das große Los ausbezahlt. Auswärtige Aufträge mit Remessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach der Entscheidung zu.

**Laz. Sams. Cohn, Banquier in Hamburg.**

Leipzig,  
Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

**Pränumerationspreis:**

Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 fr., viertelj. 2 fl. öst. W.

**Einzelne Nummern 15 Kr.** Man abonniert bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

**Ben Chananja.**

**Wochenblatt für jüdische Theologie.**

Herausgeber und Redakteur:

**LEOPOLD LÖW.**

Oberrabbiner zu Szegedin.

**Inserate** sind an die Redaktion in Szegedin oder an Herrn Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Beilage wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

**Redaktion:** 3 Kronen-Gasse, Polizer'sches Haus.

**Inhalt.** Pränumerations-Einladung. — Was war, was ist, und was soll der Rabbiner sein? (Fortsetzung.) Vom Herausgeber. — Höhere Stimmungen. (Schluß.) Von Leopold Löw. — Chronologische Bemerkungen. Von Dr. Hochhäder. — **Korrespondenz.** Ausland. Hannover (Dpler. Schließinger. Behrens.) Hannover (Talmud-Thora-Verein.) Hamburg (Neue Gesetze.) Kiel (Konfessionelle Gleichberechtigung.) Stade (Jüdische Ehefrauen.) Inland Wien (Impfotoren-Frage.) Pest (Schulen. Gottesdienst. Adler.) Pest Briefe (Defizit.) Szegedin (Wohltätigkeit.) Arab (Frauenverein.) Eisenburger Komitat (Erzesse.) — Die Sabbathgesellschaft (Schluß.) — Literarische Nachrichten. Kol Hamoed. Besprochen von Zaheda. Eifre Debe Rab. Besprochen von Dr. Duschak. — Bemerkungen. — Inserate.

**Einladung zur Pränumeration**

auf den **achten Jahrgang** des

**„Ben Chananja.“**

Die Bedingungen der Pränumeration, welche wir bei Zeiten zu erneuern bitten, bleiben unverändert. Man pränumeriert bei allen Postämtern und bei allen soliden Buchhandlungen (in Leipzig bei Herrn Franz Wagner.)

Ganzjährig mit	7 fl. — kr. ö. W.
Halbjährig " " "	3 " 50 " " "
Vierteljährig " " "	2 " — " " "

Die Pränumerationsgelder werden **franko** eingekündet. Wer bis Ende Jänner bei der Redaktion ganzjährig abonniert, erhält einen der ersten Jahrgänge des „B. Ch.“ gratis. Briefe und Paquete wolle man gefälligst adressiren an die **Redaktion des „Ben Chananja“** in Szegedin.

**Was war, was ist, und was soll der Rabbiner sein?**

Eine religionsgeschichtliche Studie.

**Erste Abtheilung.**

Anknüpfungspunkte in der biblischen Zeit.

(Fortsetzung.)

V. Entwicklung der Schriftgelehrsamkeit in der biblischen Periode. Drei Wendungen.

Zwischen Jeremias, in dessen Zeit die nationale Schriftgelehrsamkeit ihre ersten Blüten getrieben hatte, und Simon dem Hasmonäer, in dessen Zeit sie sich rüh-

\*) S. Nr. 23. 25. 28. 36. 42.

men konnte, dem Andringen fremder, dem Nationalleben gefährlicher Elemente kräftigen und erfolgreichen Widerstand geleistet zu haben, liegt ungefähr ein halbes Jahrtausend (627—142=485), in welchem sich drei historische Wendungen unterscheiden lassen.

Die erste Wendung umfaßt, mit Jeremias beginnend und mit Esra schließend, einen Zeitraum von 170 Jahren (627—458=169) In diesem Zeitabschnitte wird das geistige Uebergewicht der jüdischen Gemeinden in Persien gegründet und befestigt.

Jeremias beschließt die Reihe der großen Propheten im heiligen Lande. Er hält sich in einem Theile seiner Reden nach Inhalt und Form noch auf der Höhe des alten klassischen Prophetenthums. Zugleich legt er aber eine bis dahin unbekannte Sorgfalt für die schriftliche Erhaltung seiner prophetischen Vorträge an den Tag; sein Freund Baruch steht ihm als förmlicher Sekretär zur Seite.

Jeremias stand fast isolirt unter den leiblichen und geistigen Proletariern, welche die Chaldäer Eroberer im h. Lande zurückgelassen hatten. Die Elite der Nation war im Exil, und der jüdische Geist entfaltet daselbst mächtig seine Schwingen. Die biblischen Schriften, die aus der Zeit des Exils stammen, geben davon Kunde. Der Prophetismus in seiner antiken Höhe und Reinheit wird von dem zweiten Jesajas vertreten. Erzeugniß der exilischen Lyrik ist mindestens das babylonische Hallel, oder der 106. und 107. Psalm; es sind aber noch andere Psalmen auf die Zeit des Exils zurückgeführt worden. \*) An der Spitze der Schriftgelehrten im Exile steht Ezechiel. „Ezechiel“, sagt de Wette, „ist ein gelehrter Prophet, reich an Weltkenntniß, des Gesetzes und des Heiligthums kundig.“ (Eint. S. 223.) In Wahrheit ist er nicht so sehr der Gelehrte unter den Propheten, als der Prophet unter den Gelehrten. Er ist ein Vor-

\*) Knochmal, More 100 ff. Hitzig, Psalmen 89 ff. S. Aben Ezra zu Ps. 51. 60.